



## Geglückte Integration

Im Umfeld der Kirche und darüber hinaus gibt es zahlreiche Initiativen, mit denen Flüchtlingen die Integration erleichtert wird.

### Willkommen zurück!

Der neue Regionalpfarrer der Reformierten Kirche Kanton Zug ist ein alter Bekannter.

### Mein Kirchenraum

In einer Serie erzählen Zuger Pfarrpersonen, wie ihr persönlicher Kirchenraum aussieht.

# NACHRICHTEN

## Medientipps

### Age Report

Vor kurzem ist die vierte Ausgabe des Age Report erschienen. Im Rahmen der Studie zum Thema Wohnen und Altern in der Schweiz wurden über 2500 Männer und Frauen zu ihren Wohnvorstellungen und -wünschen befragt. Dabei zeigt sich unter anderem, dass der gute alte Wunsch nach den gemütlichen eigenen vier Wänden immer noch ausgeprägt ist. Allerdings müssen viele ältere Menschen mittlerweile über einen Drittel ihres Renteneinkommens fürs Wohnen ausgeben. Einen besonderen Fokus richtet der Age Report IV auf das Wohnen im sehr hohen Alter: Wie leben alte Menschen in Einfamilienhausquartieren? Wie verändert sich die Heimarchitektur in der Schweiz? Und wie werden Heimbewohnerinnen und -bewohner aus anderen Kulturkreisen betreut? Ein unverzichtbares Referenzwerk für alle, die in der einen oder anderen Form in der Seniorenarbeit tätig sind.



### Wohnen in den späten Lebensjahren

François Höpflinger,  
Valérie Hugentobler,  
Dario Spini  
316 Seiten,  
CHF 42.90  
Seismo

### Filmtipp

Das Londoner Café Abu Nawas ist ein Zufluchtsort für Exil-Iraker. Alle haben ihre Probleme mit der Heimat hinter sich gelassen – zumindest, bis Naseer auftaucht, der unter dem Einfluss eines islamistischen Predigers steht. Und Naseer plant einen Anschlag auf das Café ... «Baghdad in My Shadow» ist der erste Spielfilm des Schweizer Regisseurs Samir seit 14 Jahren. Er führt damit die Geschichte fort, die er in seinem letzten Dokumentarfilm «Iraqi Odyssey» begonnen hat, erweitert aber den Fokus auf die Gedanken und Erinnerungen aller irakischen Flüchtlinge. Zentrale Themen sind dabei natürlich die Religion, aber auch Homosexualität und die gesellschaftliche Rolle der Frau.



### Andrea Joho ist neue Kirchenrätin

Per Ende 2019 schied Marc Nagel nach 14 Amtsjahren aus dem Kirchenrat der Reformierten Kirche Kanton Zug aus. Am 19. Januar 2020 wurde seine Nachfolge in einem zweiten Wahlgang bestimmt. Gewählt wurde Andrea Joho aus Steinhausen. Sie erhielt 1326 Stimmen und lag damit vor ihrem Mitbewerber Andreas Blank, für den 1058 Stimmberechtigte votierten. Die Wahlbeteiligung lag bei knapp 18 Prozent. Andrea Joho war während mehrerer Jahre Co-Präsidentin der Bezirkskirchenpflege in Steinhausen, und sie vertrat zudem den Bezirk Steinhausen zwei Legislaturperioden lang im Grossen Kirchgemeinderat.

### Kurs: Theologische Texte verstehen

Fokus Theologie ist die Erwachsenenbildung der Reformierten Kirchen Schweiz mit Sitz in Zürich. Die Angebote verstehen sich als Wissensvermittlung, nicht als «Glaubenskurse». Im neuen Kursangebot «Theologie kompakt: Die Kunst, theologische Texte zu verstehen» geht es darum, Instrumente kennenzulernen, mit denen biblische und theologische Texte und deren Bedeutung besser erfasst werden können. Der Kurs besteht aus vier Modulen, zu denen jeweils eine Pflichtlektüre gehört. Zusätzlich zu den Präsenzzeiten müssen Teilnehmende für ein Testat drei grössere Leistungsnachweise erbringen. Der Kurs richtet sich an kirchliche Mitarbeitende, welche die christliche Tradition näher kennenlernen möchten. Der nächste Kurs beginnt am 28. März und dauert zwölf Samstage bis Sommer 2021, jeweils von 9 bis 17 Uhr. Die Kursgebühren betragen 2000 Franken, Anmeldeabschluss ist der 9. März. Weitere Informationen unter fokustheologieref.ch.

### Imam-Ausbildung in der Schweiz?



**Basel.** In der Schweiz gibt es rund 130 praktizierende Imame, Teilzeit, Vollzeit und ehrenamtlich. Sie alle haben gemeinsam, dass sie sich in Ländern wie Saudi-Arabien, Bosnien, Deutschland oder in der Türkei ausbilden liessen – denn eine Imam-Ausbildung wird in der Schweiz nirgends angeboten. Sollte sie aber, findet zum Beispiel Reinhold Bernhardt, Dekan der Theologischen Fakultät der Universität Basel. «Ich fände es sehr sinnvoll, würden Imame hier ausgebildet, schon der Sprache wegen», so Bernhardt in einem Interview. «Es wäre wünschenswert, wenn wir noch mal über die Bücher gehen wür-

den.» Wünschenswert sei die Anbindung an eine Universität. Zudem müsse ein wissenschaftlicher Diskurs durch qualifizierte Lehrpersonen gewährleistet sein. Auf diese Weise reduziere sich auch die Gefahr einer Radikalisierung. Ein entsprechender Ansatz wurde bereits einmal auf Bundesebene diskutiert, jedoch wieder verworfen. Vielleicht bringen die Resultate eines Ausbildungsprojekts für Imame in Deutschland das Thema noch einmal auf den Tisch.

### Religion bleibt wichtig

**Luzern.** Eine Studie der Universität Luzern zeigt, dass Religion noch nicht ausgedient hat. Von den 3000 Teilnehmenden sagte die Hälfte, ihnen sei Religion wichtig. Sogar 11 Prozent jener Personen, die sich selbst als nichtreligiös bezeichneten, gaben an, dass Religion wichtig sei. Die christlichen Werte seien Teil unserer Kultur. Erstaunlich: 25 Prozent der teilnehmenden Christinnen und Christen gaben an, dass sie keinen Partner aus einer anderen Religionsgemeinschaft heiraten würden. Bei Mitgliedern einer Freikirche sind es über die Hälfte, bei Musliminnen und Muslimen 40 Prozent. Weiter zeigte die Studie, dass religiöse Menschen sich häufiger freiwillig engagieren. Sie fühlen sich aufgrund ihrer Religiosität jedoch auch oft ausgegrenzt – und grenzen sich selbst gegenüber Mitgliedern anderer Religionen ab.

### Mission 21 übernimmt Aufgaben der Martin-Stucki-Stiftung

**Basel.** Martin Stucki war in den 1960er-Jahren für die Basler Mission in Kamerun als Schulinspektor und Leiter eines Lehrerseminars tätig. Nach seiner Pensionierung entschied er sich, seine ehemaligen Schulen mit einem Hilfswerk zu unterstützen. Daraus entstand 2002 die Martin-Stucki-Stiftung. Sie unterstützte bis 2017 35 ländliche Schulen im englischsprachigen Teil Kameruns. Danach verunmöglichte ein bürgerkriegsähnlicher Konflikt weitere Tätigkeiten. Seither konzentriert sich die Hilfe der Stiftung auf die Opfer des Konflikts. Ende letzten Jahrs beschloss der Stiftungsrat, sein Vermögen sowie die bisherigen Aufgaben an Mission 21 zu übertragen. Eine breit vernetzte Organisation sei besser geeignet, die notwendige Unterstützung zu gewährleisten. Mission 21 betreibt in Kamerun bereits Projekte vor allem für Frauen und Jugendliche in den Bereichen Bildung, Weiterbildung und Gesundheit. Im August 2018 wurde zudem ein Programm für Nothilfe und Wiederaufbau aufgelegt.

### Schweizer ersteigert Millionenbibel

**Hamburg.** Die Fust-Schöffer-Bibel von Johannes Fust und Peter Schöffer wurde 1462 in Mainz auf der Gutenbergpresse gedruckt – also noch zu Lebzeiten des Erfinders des Buchdrucks. Die Ausgabe besteht aus zwei Büchern mit insgesamt 481 Blättern aus Pergament. Die Bücher sind 42 mal 31 Zentimeter gross und wiegen zusammen rund 20 Kilo. Die Schriftart Gotica-Antique wur-

de damals speziell für diese Bibel erschaffen. Nach dem Druck wurde die Bibel nach Italien transportiert, wo sie kunstvoll mit Schmuckinitialen in Gold und bunten Farben illustriert wurde. Von den einst etwa 250 gedruckten Exemplaren existieren heute noch etwa 90, die meisten jedoch nur in Fragmenten. Sie befinden sich vor allem in Archiven und Bibliotheken. Ende 2019 wurde jedoch eine vollständige Fust-Schöffner-Bibel aus Familienbesitz in Hamburg versteigert. Der Zuschlag ging an einen anonymen Schweizer Sammler, der inklusive Provision etwa 1,2 Millionen Franken für die guten Stücke auf den Tisch legte – der höchste Preis, der je in Deutschland für eine Bibel bezahlt wurde.



## EKS gegen Organspende-Initiative

**Bern.** Eine Initiative will in der Schweiz die sogenannte Widerspruchslösung einführen: Nur wer aktiv die Organspende verweigert, wird nicht als möglicher Organspender in die Datenbanken aufgenommen. Die Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz (EKS) hat dazu Stellung genommen und lehnt sowohl die Initiative als auch den Gegenvorschlag des Bundesrats ab. Ein Organ habe nicht nur eine Funktion, heisst es in der Stellungnahme, es sei Teil einer untrennbaren geistig-seelisch-physischen Einheit. Der menschliche Körper sei ein Geschenk und könne deshalb auch nicht einfach veräussert oder abgegeben werden. Zwar anerkenne die EKS die schwierige Organspendesituation, doch diese dürfe nicht benutzt werden, um moralischen Druck auszuüben. Die EKS schlägt deshalb ein Mittelding zwischen Ist-Zustand und Initiative vor: Jede Person muss verpflichtet werden, sich zur Organspende zu erklären, im positiven oder im negativen Sinn.

## Kampf für die Gottlosigkeit

**Indien.** Ravi Kumar ist 33 Jahre alt und Atheist. Er verlor seinen Glauben an Krishna, nachdem er von vier Männern zusammengeschlagen worden war und Krishna ihm nicht zu Hilfe kam. Er beantragte beim Bundesstaat Haryana ein offizielles Dokument, das ihn als Atheisten ausweist – und bekam es. Nur eine Woche später zogen die Ämter den Bescheid jedoch wieder zurück, weil er nicht in deren Jurisdiktion falle. Sie forderten Kumar auf, das Dokument zu retournieren. Doch dieser weigerte sich und kämpft seither für die offizielle Anerkennung seiner Gottlosigkeit. In Indien erhält man ein Zertifikat, wenn man seine Religion wechseln möchte. Genau das, argumentiert der Atheist, habe er ja getan. Laut Gerichten berechtigt die Aufgabe jeglicher Religion jedoch nicht zum Erhalt eines Zertifikats. Ravi Kumar denkt jedoch nicht daran, dies zu akzeptieren. Schliesslich sei er ein Bürger Indiens und müsse deshalb dieselben Rechte haben wie jeder andere Inder auch.

## Die schönsten Kathedralen Englands



**England.** Die britische Zeitschrift The Guardian veröffentlichte im vergangenen Jahr die Top Ten der englischen Kathedralen. Die Auswahl mag erstaunen, denn weder Westminster Abbey in London noch die berühmte Kathedrale in Canterbury schafften es auf die ersten drei Plätze. Platz drei ging an die Kathedrale in Lincoln mit ihrem sogenannten «verrückten Gewölbe» und dem Engelschor mit dem Kobold, der zu Stein wurde, weil er einen Engel beleidigte. Auf Platz zwei liegt die Kathedrale von Ely in der Nähe von Cambridge. Der Blick von der Galerie hinab sei nahezu psychedelisch, heisst es in der Begründung. Die schönste Kathedrale Englands befindet sich laut «Guardian» in Wells, südlich von Bristol (Bild). Denn die Westfassade glühe richtiggehend im Licht des Sonnenuntergangs, und die Säulenkapitelle seien eine veritable Enzyklopädie des mittelalterlichen Lebens.

## «Göttliches» Nummernschild

**Frankfort, Kentucky.** «Vanity Plates» sind in den USA sehr beliebt. Gegen einen Aufpreis kann der Autobesitzer mit wenigen Buchstaben mehr oder minder zum Ausdruck bringen, was er oder sie will. «BPOSTVE» (Be positive – Sei positiv) gibt es zum Beispiel zu lesen, oder auch «THX



ELON» (Thanks Elon – Danke, Elon) als Botschaft an den Tesla-Erfinder Elon Musk; «C3PO» steht auf dem Wagen eines «Star-Wars»-Fans aus Alaska, «LEDZEP» («Led Zeppelin») auf jenem eines kalifornischen Rockfans. Wenig Verständnis zeigten die Behörden aus Kentucky jedoch für den Wunsch des selbsternannten Atheisten Ben Hart, ein Vanity Plate mit der Aufschrift «IMGOD» (I'm God – Ich bin Gott) lösen zu wollen. Sie verweigerten 2016 die Zulassung. Hart zog vor Gericht und bekam nach drei Jahren Juristerei nun Recht: Vanity Plates seien eine freie Meinungsäusserung und damit durch den 1. Zusatzartikel der Verfassung der Vereinigten Staaten geschützt. Mit der Ablehnung seines Gesuchs habe der Staat Kentucky dem Kläger deshalb sein Recht auf freie Meinungsäusserung beschritten. Ob sich der Aufwand für ein Stück Blech gelohnt hat, muss der selbst ernannte Gott selbst entscheiden.

(Quellen: ref.ch, nau.ch, The Guardian, srf.ch, BBC, Mission 21)

## Zum Abschied von Regionalpfarrerin Anja Niederhauser



Liebe Anja

Andere Kolleginnen und Kollegen kennen dich schon länger und wären deshalb geeigneter, Worte für deinen Abschied von der Zuger Kirche zu finden. Nun, die Aufgabe kam mir zu, und ich muss zugeben: Ich mach das sehr gern!

Als Regionalpfarrerin hast du in den letzten Jahren überall im Kanton gewirkt, als Spitalpfarrerin gingst du in die Zimmer des Kantospitals, und in einem ruhigen Raum des Kirchenzentrums oder Alterszentrums Neustadt hörtest du den Worten trauernder Menschen zu. Eltern, die ein Kind verloren haben, gabst du Raum für ihre Gefühle. Oft wurde mir von den einfühlsamen, offenen und herzlichen Begegnungen mit dir berichtet – das Zusammensein mit dir tat deinem jeweiligen Gegenüber sehr gut. Auch deine Gottesdienste, Andachten, Beerdigungen, Seniorennachmittage usw. wurden tief aufgenommen. Schon die Tatsache, dass mir Gemeindeglieder Wochen später von den Feiern erzählen konnten, zeigt, dass die Anlässe Eindruck machten.

Mir persönlich werden unsere Gespräche fehlen, denn sie waren immer so quirlig, sprunghaft, energiegeladent und einfach erfrischend – auch wenn wir ernste Themen besprechen mussten. Du bist an den Aufgaben orientiert und stellst dich eher in den Hintergrund. Das entspricht nicht dem Zeitgeist, tut aber gerade deshalb richtig gut.

Deine Tätigkeitsbereiche waren beinahe so breit und vielfältig wie deine zahlreichen Interessen, und wir als Pfarrerinnen und Pfarrer profitierten davon sehr. Wenn du in unsere Bezirke kamst, um uns bei den Abwesenheiten zu vertreten, konnten wir beruhigt in den Studienurlaub fahren – im Wissen: Das kommt daheim sehr gut! Vielleicht hat uns ab und zu in der Ferne die Frage gewurmt: Vermisst mich eigentlich meine Gemeinde bei solch einer tollen Vertreterin? Diese Frage war jedoch mehr die Sorge von uns Abwesenden, denn Loslassen ist für dich kein Problem.

So hast Du nun beschlossen loszulassen und eine neue Herausforderung zu suchen. Deine seelsorgerlichen und psychologischen Ausbildungen werden in die beratende Begleitung von Menschen einfließen. Für diese neue Aufgabe in eigener Praxis wünsche ich dir im Namen deiner Kolleginnen und Kollegen und aller, die mit dir den Weg der letzten Jahre gehen durften, alles Gute und Gottes Segen.

Dein Kollege Michael Sohn, Pfarrer in Cham

# Eine neue Heimat



Silvester mit Flüchtlingen.

In der Schweiz leben über 60'000 anerkannte Flüchtlinge – hinzu kommt eine grosse Zahl von Menschen, deren Status noch nicht geklärt ist. Wie kann das Zusammenleben mit ihnen, die oft aus ganz anderen Kulturen stammen, gelingen? Wir zeigen Projekte in und um Zug, die Integration möglich machen.

Text: Céline Tapis

## Neues Leben im Pfarrhaus

Die Sonne scheint hell an diesem Dezembermorgen, als Michael Tesfay in Edlibach die Tür öffnet. In der Wohnung ist es ruhig, die Kinder sind in der Schule. Michaels Frau Tsega zieht sich nach der Begrüssung gleich wieder zurück, sie hat am Nachmittag eine Deutschprüfung und geht noch ein letztes Mal ihre Unterlagen durch.

Seit Anfang 2016 wohnt Michael Tesfay mit seiner Frau und den fünf Kindern im ehemaligen Pfarrhaus in Edlibach. Als der Kanton auf der Suche nach Unterkünften für Flüchtlinge auch die Reformierte Kirche Kanton Zug anschrieb, war für den Kirchenratspräsidenten Rolf Berweger schnell klar, dass dieses Haus zur Verfügung gestellt werden kann. Michael Tesfay fühlt sich darin sichtlich wohl. «Wir sind hier sehr glücklich. Wir haben eine gute Wohnung und sehr freundliche Nachbarn.»

Michael Tesfay kam bereits zwei Jahre vor seiner Familie in die Schweiz. Wie viele andere in Eritrea wurde er nach dem regulären Militärdienst gezwungen, weiter fürs Militär zu arbeiten. «Ich hatte eine Familie und eine gute Arbeit, das kam für mich nicht in Frage.» Weil er den zusätzlichen und vertragswidrigen Militärdienst verweigerte, kam Michael Tesfay ins Gefängnis. Er verhandelte viel und wollte eine Lösung finden, doch das Regime liess nicht mit sich reden. Für Michael Tesfay kam am Ende nur die Flucht in Frage. Er gelangte zunächst in den Sudan und von da mit dem Flugzeug in die Schweiz. Von Anfang an hat Michael Tesfay, der fließend Englisch, Tigrinya und Amharisch spricht sowie Italienisch versteht, für andere übersetzt und ihnen seine Hilfe angeboten. Er besuchte einen Deutschkurs in Steinhausen und arbeitete bald für einen kleinen Stundenlohn als Übersetzer im Asylwesen. Heute ist er als Aufsichtsperson in der Asylunterkunft im ehemaligen Kantonsspital Zug angestellt. Im Asylzentrum treffen Menschen aus der ganzen Welt aufeinander. «Ich arbeite gern dort», sagt Michael Tesfay. «Wir sind die Brücke zwischen dem Sozialen Dienst Asyl und den Asylsuchenden.»

Michael und Tsega Tesfay haben fünf Kinder, die jüngeren drei gehen in Edlibach zur Schule, die älteren zwei sind in der Ausbildung. Ebenezer hat das 10. Schuljahr gemacht und ist jetzt in einem Praktikum, Dibora ist in der Ausbildung zur Fachfrau Gesundheit in einem Altersheim in der Nähe. Tsega Tesfay hat in Eritrea als Näherin gearbeitet, in der Schweiz ist sie auf Stellensuche. «Sie würde gern in einem Altersheim arbeiten, in der Pflege oder auch in der Reinigung», sagt ihr Mann. In vier Monaten macht sie die nächste Prüfung – Deutschkurs B1. Die Familie hofft, dass die Stellensuche mit dem Sprachdiplom in der Tasche einfacher wird. 2019 bekam die Familie von einem Bekannten ein kleines Stück Garten zur Verfügung gestellt. «Im Sommer und Herbst waren wir viel dort», sagt Michael Tesfay. Sie haben Spinat, Mangold und Bohnen ernten können. «Bis jetzt ist alles gut», sagt Michael Tesfay. «Und das Morgen ist bei Gott.»



Michael Tesfay vor seinem Zuhause in Edlibach. Das Haus wurde bis 2016 als Pfarrhaus genutzt.

## Ein Flüchtling als Untermieter

Am 1. Mai 2019 zog Rahim bei Madeleine in Hünenberg ein. Der junge Afghane wohnte zuvor mit zwei anderen Männern in einer Wohngemeinschaft. Als diese aufgelöst wurde, musste sich Rahim nach etwas Neuem umschauen. «Die Wohnungssuche war schwierig», erzählt er.

Über die Sozialdiakonin Annette Plath erfuhr er schliesslich von Madeleine Infanger. Die Therapeutin und Masseurin ist Anfang 60 und hat Platz in ihrer Wohnung: zwei Schlafzimmer, zwei Badezimmer, zwei Eingänge. Madeleine war von Anfang an aufgeschlossen für den jungen Mann aus Afghanistan. «Madeleine hat mich allen Nachbarn vorgestellt, damit sie mich kennenlernen», sagt Rahim.

Madeleine ist in einer grossen Familie aufgewachsen, sie hat zwei behinderte Geschwister. «Ich lernte schon als Kind, wie wichtig es ist, Verständnis zu haben – Verständnis für andere Bedürfnisse, andere Vorstellungen, andere Religionen.» Wie in jeder Wohngemeinschaft mussten auch Madeleine und Rahim anfangs einige grundsätzliche Dinge klären. Wer braucht wie viel Privatsphäre? Ist es in Ordnung, Freunde mitzubringen oder auch mal jemanden zum Übernachten? Beide kochen und essen gern. Doch gemeinsam tun sie das eher selten. «Wir haben völlig unterschiedliche Essenszeiten. Ich esse gerne früh, und bei Rahim kann es gut mal neun Uhr werden.»

Die Entscheidung, einen Flüchtling bei sich aufzunehmen, solle man nicht leichtfertig treffen. Madeleine: «Es reicht nicht, einfach etwas Gutes tun zu wollen.» Rahim sei nicht einfach ein Gast, sondern ein Mitbewohner. Die Wohnung, die vorher nur ihr gehörte, sei nun eine gemeinsame. «Man muss offen sein und zulassen, dass der andere so ist, wie er ist. Und wie er sein will. Dazu muss man bereit sein.» Rahim und Madeleine respektieren einander und den Raum, den jeder für sich braucht. Am Anfang vereinbarten sie ein paar Regeln. «Wir sprachen viel miteinander. Und stellten einander viele Fragen», sagt Rahim. «Fragen ist immer gut.»

In der Ecke des gemeinsamen Wohnzimmers steht ein kleiner Weihnachtsbaum. Noch ist er kahl. Die Kugeln wird Madeleine aufhängen – davon hat sie kistenweise im Keller. Für die Lichter ist Rahim zuständig. «Er ist der Fachmann!», sagt Madeleine. Denn Rahim macht eine Lehre als Elektroinstallateur. In seiner Freizeit spielt er Volleyball und Gitarre, und seit er schwimmen gelernt hat, ist er im Sommer viel im See. «Ich treffe mich auch gern mit Freunden zum gemeinsamen Kochen und Essen», sagt er. Ausserdem ist Rahim im Vorstand des neugegründeten Afghanischen Kulturvereins. Dieser hat rund 100 Mitglieder. Sie treffen sich regelmässig und feiern traditionelle Feste.



Madeleine und Rahim in ihrem Wohnzimmer in Hünenberg.



Von «Oh Tannenbaum» bis hin zu traditionellen Stücken aus Afghanistan – die Gitarrengruppe der Kirchgemeinde Cham trifft sich jeden Freitag.

## «Wenn sie da sind, sind sie unsere Mitmenschen»

«Was machen wir mit diesen jungen Männern?» Diese Frage stellte sich Annette Plath 2015 zum ersten Mal. Die Sozialdiakonin aus Cham hatte von einer Gruppe junger Eritreer erfahren, die in einer Asylunterkunft in der Nähe von Zug untergebracht waren. «Viele von ihnen waren traumatisiert», erzählt sie. «Sie fühlten sich heimatlos, hatten wenig Perspektive und warteten auf den Bescheid.» Für Annette Plath war klar, dass man für diese jungen Männer Angebote schaffen musste. «Man kann lang über Flüchtlingspolitik diskutieren», sagt Annette Plath. «Doch wenn diese Menschen da sind, dann sind sie unsere Mitmenschen.» Gemeinsam mit einem Team von Freiwilligen gründete sie eine Fussballgruppe, sie organisierte gemeinsame Essen und Wanderungen. «Einmal liefen wir einen Teil des Jakobswegs – von Brunnen bis nach Thun.»

Ein Jahr später zogen junge Männer aus Afghanistan ins Salesianum am Rand von Zug. «Diese Afghaner spielen kein Fussball», erzählt Annette Plath. «Viel lieber spielen sie Volleyball.» Das neu gegründete Team nahm 2016 am VolleyDay teil, der von «youth4unity – Jugendliche für eine geeinte Welt» organisiert wurde. Im Herbst desselben Jahres gründete Annette Plath eine Gitarrengruppe. «Musik beschwingt die Seele», ist die Sozialdiakonin überzeugt. Sie fragte in der Kirchgemeinde nach, ob bei jemandem noch eine Gitarre rumstehe. So kam sie zu den nötigen Instrumenten. Seither trifft sich die Gruppe jeden Freitag; mit dabei sind sechs Afghaner, zwei Eritreer und drei Schweizer. «Wir spielen ganz unterschiedliche Stücke», sagt Annette Plath. «Von «Oh Tannenbaum» über «Streets of London» bis hin zu traditionellen Stücken aus Afghanistan.» Letztere würden sie gemeinsam anhand von Youtube-Videos lernen. «Am Anfang mussten wir viel improvisieren.» Denn die meisten konnten keine Noten lesen und kannten auch keine Akkorde. «Aber von Do, Re, Mi hatten die meisten schon gehört. Damit konnten wir arbeiten.»

Seit 2018 gibt es in der Reformierten Kirche in Cham eine Tanzgruppe für Frauen. «Die Idee kam von einer Syrerin, die hier lebt», sagt Annette Plath. Einmal im Monat treffen sich etwa fünfzehn Frauen im Kirchgemeindesaal und tanzen gemeinsam. Bauchtanz, Walzer, Bollywood – die Vielfalt ist gross. «Die Gruppe ist bunt gemischt, die Frauen kommen aus der ganzen Welt.» In der Zwischenzeit sind gute Freundschaften entstanden. «Einige Frauen tanzen dann ohne Schleier, weil keine Männer dabei sind – eine schöne, vertrauensvolle Gruppe.»

Gemeinsam mit ihrem Mann Martin betreut Annette Plath auch andere Angebote für Flüchtlinge. «Einmal im Monat treffen wir uns zu einem interkulturellen Abendessen, und wir haben auch schon alle gemeinsam Silvester gefeiert.» Die Arbeit für und mit Geflüchteten liegt Annette Plath sehr am Herzen. «Natürlich ist nicht immer alles einfach», erzählt sie. «Gerade beim Wandern höre ich viele Geschichten, die mir sehr nah gehen.» Und wenn jemand das Land wieder verlassen muss, fällt der Abschied oft schwer. «Ich erlebe aber auch sehr viel Schönes», sagt Annette Plath. «Die Arbeit mit diesen Menschen ist geprägt von Wertschätzung, Freundschaft und bereichernder Gemeinschaft.»



Das Team von Gemeinsam Znacht Zug: Ruth, Laura, Alexandra und Anouk



Afghanistan trifft Zug – das Projekt Gemeinsam Znacht bringt Flüchtlinge und Einheimische an einen Tisch.

## Mit einem Znacht Brücken bauen

Im Sommer 2014 las die Zürcherin Martina Schmitz in den Ferien einen Zeitungsartikel über Ebba Åkerman. Die Schwedin ist die Gründerin des Projekts United Invitations, das Einheimische mit Flüchtlinge zusammenbringt. Åkerman erlebte als Sprachlehrerin mehrfach, wie schwierig es ist, eine Sprache zu lernen, wenn man niemanden hat, mit dem man sie sprechen kann. Die Projektidee ist simpel: Man trifft sich zu einem gemeinsamen Essen. Das überzeugte Martina Schmitz. Kurz darauf gründete sie das Projekt Gemeinsam Znacht, das Flüchtlinge und Einheimische an einen Tisch bringt.



2018 expandierte Gemeinsam Znacht nach Zug. Das Projekt will interkulturelle Begegnungen im Alltag fördern.

In den Folgejahren expandierte das Projekt in andere Kantone: in den Aargau, nach Luzern – und 2018 auch nach Zug. «Eine Freundin von mir gründete Gemeinsam Znacht Aargau», erzählt Anouk Lichtsteiner. «Ich erkundigte mich, ob das auch in Zug möglich wäre.» Ihr Interesse stiess auf offene Ohren: «Man fragte mich gleich, ob ich das nicht übernehmen möchte.» Zuhause erzählte Anouk Lichtsteiner ihrer Mutter Alexandra von der Idee, wenige Tage später ihrer Freundin Laura. Beide waren schnell überzeugt. Und als Laura im Herbst 2018 für ein halbes Jahr wegging, stiess Ruth Bruhnsen zum Team. «Ich suchte schon länger nach einer Möglichkeit, mich freiwillig im Asylbereich zu engagieren», erzählt diese. «Ich meldete mich als Gastgeberin für ein Znacht an – und wurde gefragt, ob ich nicht gleich im Projekt mitarbeiten möchte.»

«Ich wollte mit dem Projekt auch eigene Vorurteile abbauen», erzählt Anouk Lichtsteiner, die Rechtswissenschaften studiert und als Flugbegleiterin in der ganzen Welt herumkommt. «Ich ertappte mich manchmal dabei, wie ich mich in der Gegenwart einer Ausländergruppe unwohl fühlte. Das wollte ich ändern.» Gemeinsam Znacht ist für die Studentin zudem eine Möglichkeit, sozial etwas zu bewirken und zurückzugeben. «Diese Menschen sind da – ob wir das nun wollen oder nicht. Sie alle hatten mal ein Zuhause, das sie verlassen mussten. Und jetzt suchen sie ein neues.» Auch für Ruth Bruhnsen war der soziale Gedanke ausschlaggebend.

«Mein Mann leitete von 2014 bis 2017 ein Durchgangszentrum in Luzern, und ich unterrichtete Deutsch», erzählt sie. «Da erlebte ich, was Heimatlosigkeit bedeutet.»

Während Gemeinsam Znacht Zürich und Aargau bereits über 1000 Vermittlungen zu verbuchen haben, sind es in Zug mit vierzig Vermittlungen deutlich weniger. «Zug ist international – aber vor allem in Sachen Business», weiss Ruth Bruhnsen. «Interkulturelle Begegnungen im Alltag sind eher selten.» Umso wichtiger also, dass das vierköpfige Team über das Projekt informiert und Menschen zusammenbringt. «Die Rückmeldungen sind durchgängig positiv», sagt Anouk Lichtsteiner. «Viele treffen sich mehrmals und halten den Kontakt.» Ruth Bruhnsen ergänzt: «Wir achten bei der Vermittlung auch darauf, dass Gast und Gastgeber zusammenpassen. Wir bringen junge Leute zusammen oder schauen bei Familien, dass die Kinder etwa im selben Alter sind.» Dass die Flüchtlingszahlen rückläufig sind, ist für Gemeinsam Znacht Zug kein Grund zum Zurücklehnen. «Viele Geflüchtete sind immer noch da – und werden das auch bleiben», sagt Anouk Lichtsteiner. Sie alle lernen Deutsch, einige haben eine Ausbildung angefangen. «Das heisst aber nur, dass sich die Gesprächsthemen verändern», sagt Ruth. «Offen aufeinander zugehen sollten wir weiterhin.»

Anmeldung und Informationen unter [gemeinsamznacht.ch](http://gemeinsamznacht.ch)

# Zug, Graubünden und zurück

Andreas Maurer tritt per 1. Februar die freigewordene Stelle als Regionalpfarrer an – und kehrt damit zurück in eine Kantonalkirche, für die er schon einmal tätig war.

Mit Andreas Maurer übernimmt ein bekanntes Gesicht das Regionalpfarramt von Anja Niederhauser. Als eine Rückkehr «nach Hause» sieht der Pfarrer dies trotzdem nicht: «Ich habe mich seit meinem Engagement in Zug verändert, und die Reformierte Kirche Kanton Zug ist mit Sicherheit auch nicht mehr dieselbe», sagt er. Als der 54-Jährige das letzte Mal für die Zuger Reformierten tätig war, hatte er zudem kein Pfarramt inne. Vielmehr war er Fachberater für Religionspädagogik und Religionslehrer – der einzige Mann im Team der Religionslehrpersonen.

## Polizei oder «Gymi»?

Wenn sich etwas richtig anfühlt, dann ist es das meist auch – selbst wenn man es manchmal nicht schlüssig erklären kann. Dies bringt in etwa den beruflichen Weg von Andreas Maurer auf den Punkt. So wollte der in Stadel im Zürcher Unterland Geborene als kleiner Steppke unter anderem Polizist werden. Ein Besuch beim Berufsberater endete jedoch damit, dass Maurer statt einer Berufslehre das Gymnasium in Bülach wählte. Besonders kirchennah war die Familie damals nicht. «Ich habe als Kind nicht verstanden, weshalb ich plötzlich in die

Sonntagsschule gehen sollte», erinnert er sich. «Ich wusste bis dahin noch nicht einmal, dass es eine Sonntagsschule gibt!» Zumal die Familie sonst nur an den hohen Feiertagen in die Kirche ging. «Klassisch landeskirchlich halt», sagt er.

## Wirtschaft oder Theologie?

Nach dem Gymnasium war ein Studium geplant. Die erste Idee ging in Richtung Wirtschaft oder Staatswissenschaften. «Ich merkte jedoch schnell, dass dies nichts für mich ist», erinnert sich der Pfarrer. Ein Theologiestudium sei zu diesem Zeitpunkt undenkbar gewesen. «Ich kann mir heute noch nicht erklären, wie und warum sich das geändert hat», sagt er rückblickend. Aus irgendeinem Grund habe er plötzlich angefangen, sich dafür zu interessieren und sich in der Folge auch damit zu beschäftigen. Maurer: «Ich sprach mit unserem Dorfpfarrer, besuchte Vorlesungen an der Uni, tauschte mich mit Theologiestudierenden aus, und auf einmal wusste ich: Das ist es!»



Der Weg führte Andreas Maurer aus dem Bündner Hochtal an den Zugersee.

## Kein Gemeindepfarrer ...

Aber nicht jeder Theologe wird Pfarrer. «Ich versuchte es damals mit dem Vikariat und wollte herausfinden, ob der Beruf zu mir passt», sagt Andreas Maurer. Er passte, auch wenn Maurer mit der Zeit merkte, dass er vielleicht nicht der typische Gemeindepfarrer werden würde. Rund ein Jahrzehnt lang übernahm er nach der Ordination deshalb Vertretungen und Spezialpfarrämter, er spezialisierte sich im Unterricht – und bewarb sich schliesslich in der Fachstelle Religionspädagogik der Reformierten Kirche Kanton Zug. Siebeneinhalb Jahre lang beschäftigte er sich mit Fragen rund um den Religionsunterricht. Und er übernahm auch Religionsklassen. «Eine

schöne Zeit und eine Arbeit, die ich sehr gern machte», erinnert er sich.

## ... oder doch?

Zu diesem Zeitpunkt war für ihn noch offen, ob er wieder in die Pfarramtsarbeit zurückkehren würde. Nach mehreren Jahren Pfarramtspause wuchs in ihm der Wunsch, ein klassisches Bergpfarramt zu übernehmen. Frau und Tochter waren bereit, einen solchen Wechsel mitzutragen. Und so trat Andreas Maurer vor sieben Jahren eine 50-Prozent-Stelle als Pfarrer in den Bündner Berggemeinden Avers und Ferrera an. Ein Kulturschock? «Es ist sicher in vielerlei Hinsicht anders als im Tal, aber für einen Pfarrer so anspruchsvoll wie in jeder anderen Gemeinde», sagt Maurer. «Man darf nicht glauben, in einer Gemeinde mit 160 Mitgliedern hoch oben in den Bergen könne der Pfarrer eine ruhige Kugel schieben.»



Andreas Maurer ist wieder in Zug angekommen.

## Zurück am Zugersee

Nun zieht es Andreas Maurer wieder ins Tal, «auch wenn durchaus die Möglichkeit bestand, dass ich dort oben bleibe und zum knorrigem Bergpfarrer werde», sagt er. Doch die Zeit für einen weiteren Schnitt fühlte sich richtig an, auch weil die Tochter nun gerade das Elternhaus verlassen hat. Ob er es vermissen wird, keine eigene feste Gemeinde mehr zu haben, könne er noch nicht abschätzen. Ein Stück weit ist Andreas Maurer im Hochtal eben doch zum typischen Gemeindepfarrer geworden. Aber einer, der froh ist, wieder in der Nähe eines Kinos zu wohnen, denn: «Ich liebe gute Filme!»

«Man darf nicht glauben, in einer Gemeinde mit 160 Mitgliedern hoch oben in den Bergen könne der Pfarrer eine ruhige Kugel schieben.»

# Mein Kirchenraum

Jede Pfarrperson assoziiert etwas anderes mit dem Begriff Kirchenraum. Für den einen ist es einfach die Kirche, für die andere gleich der ganze Bezirk. In unserer neuen Serie erzählen die Zuger Pfarrpersonen, wie ihr persönlicher Kirchenraum aussieht. Heute macht das Pfarrerin Irène Schwyn aus Walchwil.

Immer wieder darf ich erleben, wie Menschen ganz angespannt zur Tür hereinkommen. Dann betreten sie den Kirchenraum, und die Spannung fällt von ihnen ab. Am deutlichsten ist dieser Effekt bei jenen, die den Raum zum ersten Mal betreten. Das macht den Raum zur Kirche, zum Ort der Einkehr und der gemeinsamen Ausrichtung auf Gott. Dem Architekten ist es gelungen, diese wichtigen Aspekte des Gottesdiensts in der Raumkonzeption umzusetzen.



Karg und auf das Wesentliche konzentriert: Die reformierte Kirche in Walchwil ist durch und durch reformiert.  
Fotos: Erik Brühlmann

## Unerwartetes

Dabei bricht das Gebäude bei näherer Betrachtung mit diversen Konventionen. Wer das Foyer betritt, steht direkt vor der Treppe zum Kirchenraum. Dennoch wenden sich viele beim ersten Besuch zur Seite, zum Sitzungszimmer oder zum WC. Offensichtlich rechnen sie nicht damit, dass sich der Kirchenraum im ersten Stock befindet. Im Kirchenraum gibt es weder ein Kreuz noch einen Taufstein, dafür grosse Topfpflanzen. Der Ständer mit der Bibel steht erst seit einigen Jahren da. Die Orgel ist eingebaut in den Glockenturm, der Boden und Dach der Kirche durchbricht und so zusammen mit dem diagonal verlaufenden First dem quadratischen Raum eine Ausrichtung gibt.

## Aussen kühl, innen warm

Mich erinnert der Raum an ein Zelt: einen Ort, an dem man geschützt ist und Station macht auf der Lebensreise. Andere haben auch schon von einem Schiff gesprochen, und ich glaube, der Architekt sagte mir einmal, die Form der Rigi habe ihn inspiriert. Von aussen wirkt das Gebäude eher kühl: Beton, Fenster und Metall. Im Innern sorgen terracotta-



Die reformierte Kirche in Walchwil ist nur von aussen kühl.



Die Orgel ist in den Glockenturm integriert.

farbene Bodenplatten und viel Holz für eine warme Atmosphäre. Die grossen Fenster sind undurchsichtig. Sie lassen viel Licht hinein, aber man sieht nicht hinaus, soll sich auf das Innere konzentrieren. Nur im Erdgeschoss und von der grossen Terrasse öffnet sich der Blick in die Weite, über den See und in die Berge.

## Der Raum hilft

Der Raum hat eine sehr volle Akustik und eignet sich gut für Konzerte im kleineren Rahmen. Ich erinnere mich an wunderbare Kammerkonzerte von Streicherensembles, an Musikschulkonzerte, an kleine und grosse Chöre, an Orgelkonzerte und Sologesang. Als Konzertbesucherin war ich den Musizierenden sehr nahe, ich konnte Mimik, Körpersprache und Fingerfertigkeit beobachten, während ich lauschte. Wie ist es, hier Gottesdienst zu feiern? Es braucht nicht viel, und man ist auch innerlich im

Gottesdienst. Der Raum hilft. Dank der wunderbaren Akustik klingt Gemeindengesang. Man hört die anderen Gemeindeglieder singen und stimmt ein. Der Raum kommt ohne technische Unterstützung beim Sprechen aus. Wer tragend und langsam genug spricht, wird in der Regel verstanden. Das vereinfacht Gottesdienste mit mehreren Mitwirkenden. Gerade mit Kindern muss man nicht in Reih und Glied sitzen, sondern kann es sich im Kreis auf Kissen am Boden oder auf Stühlen bequem machen.

## Ur-reformiert

Es ist ein sehr reformierter Gottesdienstraum. Er lebt von der sinnerfüllten Kargheit, der Reduktion auf das Wesentliche. Gewisse Kirchen liessen sich bei Bedarf relativ leicht für die Bedürfnisse anderer Konfessionen umbauen. Diese nicht. Würde dieser Raum als katholische Kirche genutzt, fände sich da zwar viel mehr «Gottesdienstmobiliar», aber es würde vermutlich recht verloren herumstehen. Die Kargheit wäre nicht mehr Freiraum und Ruhe, sondern rief eher die Assoziation «kahl und leer» hervor. Ähnlich seltsam würde eine lutherische oder – völlig unmöglich – orthodoxe Umnutzung wirken. Und eine charismatisch-pfingstliche? Diese Gemeinde würde vermutlich die Möglichkeit zur Projektion vermissen. Es gibt keinen gescheiterten Platz für eine Leinwand oder einen Bildschirm, und bei Sonnenschein kommen auch lichtstarke Geräte an ihre Grenzen. Vielleicht gefällt mir die Kirche deswegen so gut, weil sie so konfessionell geprägt ist. So wichtig mir der Reichtum konfessioneller Vielfalt ist: Ich bin von Kind auf reformiert, und obwohl diese Kirche ganz anders aussieht als die jahrhundertalten Kirchen meiner Kindheit, ist sie ein Stück Heimat.

Irène Schwyn  
Pfarrerin Walchwil



# Voller Einsatz für die Sache

Thomas Bär ist im Kirchenrat zuständig für die Ökumene – ein ideales Ressort für den Netzwerker!

«Manchmal sind meine Aktionen vermutlich etwas hemdsärmelig», sagt Kirchenrat Thomas Bär augenzwinkernd. «Aber wenn es der Sache dient – was soll's!» Mit hemdsärmelig meint der gebürtige Stadtzürcher, dass er lieber Dinge bewegt, als in endlosen Sitzungen Strategiepapiere auszuarbeiten. Manchmal gehe man die Dinge viel zu kompliziert an.

## Vom Papier zu den Lastwagen

Der 59-Jährige ist gelernter Papiertechnologe – «ein grosser Begriff für das, was früher Papiermacher hiess», erklärt er. Die Lehre absolvierte er in der Papierfabrik in Cham, wo er seit seiner Teenagerzeit auch wohnt. Anschliessend folgten ein Praktikum beim Jean-Frey-Verlag und fast eine Stelle im Aussendienst bei der Sihl + Eika Papier. «Doch mein Vater, der soeben eine eigene Firma gegründet hatte, kam und fragte mich, ob ich bei ihm einsteigen wolle», sagt Thomas Bär. Er wollte – und absolvierte dafür im Lauf der Jahre verschiedene Zusatzausbildungen. Dem Familienunternehmen, das unter anderem Nutzlastberechnungen und Schulungen für Lastwagenfahrer im Bereich Lastsicherung anbietet, ist er bis heute treu geblieben.

## Alles wegen des Vaters

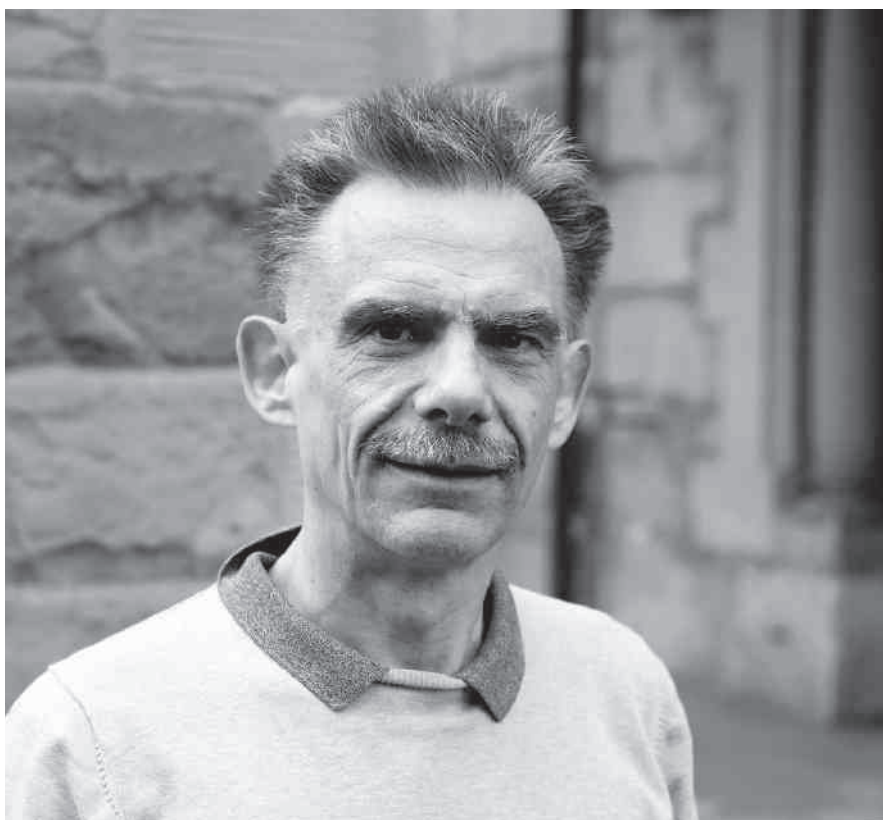
Dass Thomas Bär heute Kirchenrat ist, geht ebenfalls auf seinen Vater zurück. Dieser sass selber acht Jahre lang im

Kantonsrat. «Er gab keine Ruhe, bis ich mich vor elf Jahren für die Wahl aufstellen liess und schliesslich über Umwege in den Kirchenrat rutschte», erinnert sich Thomas Bär. Dort bekam er das Ressort seines aus Gesundheits-

gründen ausgeschiedenen Vorgängers: die Ökumene. «Das passt für jemanden, der seit vielen Jahren in der Chamer SVP aktiv ist und dort sogar Parteipräsident war, natürlich bestens», sagt er lachend. Tatsächlich sei am Anfang zu spüren gewesen, dass sich der eine oder die andere nicht so sicher waren, was man vom Neuen erwarten konnte – oder musste.

## Kirche und Staat trennen

Politische Gesinnung und kirchliche Anliegen zu vermischen, kommt für Thomas Bär nicht infrage. Dient es aber der kirchlichen Sache, ist er durchaus bereit, sein weit verzweigtes Beziehungsnetz anzuzapfen. Und das auch sehr beharrlich, wenn es sein muss. Dies – zusammen mit der ihm eigenen



Thomas Bär ist ein Mann der Tat. Foto: Erik Brühlmann

## Thomas Bär, Kirchenrat

**Ressort**  
OeME

**Aufgabenbereiche**  
Ökumene

**Delegationen**  
Ökumene Zug, Mission 21, Heks, Bfa, Interkontinentalversammlung, FRW Zug Interkultureller Dialog, Konferenz protestantischer Solidarität

**Besondere Aufgaben im Kirchenrat**  
OeME-Kommission

Gründlichkeit – führt dazu, dass Thomas Bär gern beigezogen wird, wenn es um Recherchen und Abklärungen geht. «Ich bin zwar sehr dafür, aktiv zu werden, wenn man etwas erreichen will», erklärt er, «aber dazu braucht es eine möglichst gute Entscheidungsgrundlage in Form von Fakten.» Und wie man an Informationen herankommt, weiss Thomas Bär. Entweder «hemdsärmelig» mit ein paar gezielten Anrufen oder durch ausgiebige Recherche am Computer.

## Herr der Vergabungen

Thomas Bärs Hauptaufgabengebiet im Kirchenrat ist das Präsidium der OeME-Kommission. Die Fachstelle für Ökumene,

Mission und Entwicklung pflegt einerseits intensive Kontakte zu verschiedenen Schweizer Hilfsorganisationen wie Heks, Mission 21 und Brot für alle. Andererseits vergibt die Kommission jedes Jahr Geldmittel in einer Gesamthöhe von 200'000 Franken an Hilfsprojekte in der ganzen Welt; jedes Projekt wird dabei eingehend geprüft. Und schliesslich markiert die OeME-Kommission bei verschiedenen Gelegenheiten im Kanton Präsenz und macht so auf ihre Anliegen aufmerksam: zum Beispiel während der alljährlichen Weihnachtsaktion «Zuger helfen Zugern» zugunsten der Lebensmittelhilfe Tischlein deck dich.

## Stärker auftreten!

Mehr Präsenz zeigen – das wünscht sich Thomas Bär auch von der Kirche. «Es geht nicht, dass wir uns immer in Zurückhaltung gegenüber allen anderen üben», findet er. Es müsse auch der Kirche erlaubt sein, eine starke und aktive Position einzunehmen. Dies, gepaart mit weniger Bürokratie und noch mehr Flexibilität in allen Bereichen, würde der Kirche mit Zukunft auch den Weg in eine gute Zukunft ebnen, ist Thomas Bär überzeugt.

Erik Brühlmann

«Es muss auch der Kirche erlaubt sein, eine starke und aktive Position einzunehmen.»

# Gottesdienste

## SONNTAG, 2. FEBRUAR

### Kollekte:

#### Heilsarmee in Australien

Die verheerenden Buschbrände in Australien bedrohen Menschen und Millionen Tiere. Die Heilsarmee – in Australien «Salvos» – hilft Betroffenen mit einer Reihe von Sofortmassnahmen. Sie versorgt Menschen, deren Häuser niedergebrannt sind, in Evakuierungszentren und unterstützt sie emotional und praktisch. Ebenso versorgt sie Feuerwehrleute. Die Heilsarme bereitet sich darauf vor, die Menschen beim Wiederaufbau zu unterstützen. Die Nothilfe kostet sehr viel Geld, und die Heilsarmee Australien kann diese Arbeit nicht selber finanzieren. Ihre Bitte um Spenden ist bis zu uns in die Schweiz gelangt.

### 9.30 Uhr ZUG

Pfarrerin Irène Schwyn  
Orgel: Hans-Jürgen Studer

### 9.30 Uhr MENZINGEN

Pfarrer Andreas Haas  
Orgel: Roman Deuber

### 10 Uhr ÄGERI

Dialekt  
Gottesdienst mit der Bezirkskirchenpflege  
Orgel: Christian Lübbert

### 10 Uhr BAAR

Thema: Zwingli und die Ehe  
Pfarrer Manuel Bieler  
Orgel: Astrid Renner

### 10 Uhr CHAM

Pfarrer Michael Sohn-Raaflaub  
Orgel: Mi-Sun Weber

### 10.15 Uhr ROTKREUZ

Pfarrerin Corinna Boldt  
Orgel: Natali Gretener  
Anschliessend Apéro

### 10.15 Uhr STEINHAUSEN

Gottesdienst «klassisch»  
Pfarrer Hubertus Kuhns  
Musik: Andrea Forrer

## SONNTAG, 9. FEBRUAR

### Kollekte:

#### Lemuel Swiss – Chancen für Haiti

Haiti ist das ärmste Land der westlichen Hemisphäre. Die Hälfte der über zehn Millionen Einwohner lebt unterhalb der Armutsgrenze von einem Dollar am Tag. Arbeitslosigkeit, Rechtsunsicherheit, Misswirtschaft, politische Missstände, Abwanderung der Bildungsschicht und Hoffnungslosigkeit prägen den Alltag. Lemuel Swiss will in Haiti mit verschiedenen Projekten die Situation für die Bevölkerung verbessern – das reicht von der Ausbildung von Fachlehrerinnen über die Altersspeisung bis zur Kinderhilfe. Die Organisation finanziert sich ausschliesslich durch Spenden und Sponsoring.

### 9.30 Uhr ZUG

Pfarrer Andreas Haas  
Orgel: Hans-Jürgen Studer



### 10 Uhr BAAR

Pfarrerin Vroni Stähli  
Orgel: Johannes Bösel

### 10 Uhr ÄGERI

Pfarrerin Inge Rother  
Piano: Veronica Hvalic

### 10 Uhr CHAM

Pfarrer Michael Sohn-Raaflaub  
Orgel: Mi-Sun Weber

### 10.15 Uhr HÜNENBERG

Predigt-Gottesdienst  
Pfarrerin Judith Engeler  
Orgel: Silvia Affentranger

### 10.15 Uhr STEINHAUSEN

Gottesdienst «klassisch»  
Pfarrer Andreas Maurer  
Orgel: Rudolf Scholtz

### 5.30 p.m. ZUG

Zug Anglican Church  
Family Service in English

## MITTWOCH, 12. FEBRUAR

### 19 Uhr BAAR

Schwedischer Gottesdienst  
Pfarrer Jan Fredriksson

## DONNERSTAG, 13. FEBRUAR

### 8.30 Uhr HÜNENBERG

Gemeinsam den Tag begrüssen – Morgenbesinnung  
Sozialdiakonin Eveline Kohler  
Anschliessend Kaffee

## FREITAG, 14. FEBRUAR

### 18.30 Uhr ZUG

Der Liebe wegen!  
Gottesdienst für Paare zum Valentinstag  
Pfarrehepaar Barbara und Christoph Baumann  
Musik: Veronika Stalder und Karin Streule

**SONNTAG,  
16. FEBRUAR**

**Kollekte:**

**Schweizer Kirche in London**

Die Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz hat die Unterstützung der Schweizer Auslandsgemeinden ab 2018 ganz eingestellt. Die Schweizer Kirche in London ist deshalb finanziell gänzlich selbsttragend. Sie ist auf Spenden angewiesen. Die Schweizer Kirche in London ist innovativ und versucht sich an neuen Formen des Kircheseins.

**9.30 Uhr  
ZUG**

Pfarrer Hans-Jörg Riwar  
Orgel: Hans-Jürgen Studer

**10 Uhr  
ÄGERI**

Dialekt  
Pfarrer Jürg Rother  
Piano: Veronica Hvalic

**10 Uhr  
BAAR**

PfarrerIn Claudia Mehl  
Orgel: Johannes Bösel  
Anschliessend Chilekafi

**10 Uhr  
CHAM**

Gottesdienst mit Abendmahl  
Pfarrer Michael Sohn-Raaflaub  
Orgel: Mi-Sun Weber

**10.15 Uhr  
ROTKREUZ**

PfarrerIn Aline Kellenberger  
Orgel: Natali Gretener  
Anschliessend Apéro

**10.15 Uhr  
STEINHAUSEN**

Gottesdienst «klassisch»  
Pfarrer Andreas Maurer  
Musik: Heinrich Knüsel

**20 Uhr  
HÜNENBERG**

Taizé-Gebet  
Margot und Konstantin Beck



**9.30 Uhr  
ZUG**

In welchem Sinn Augustinus von der notwendigen Schwere der Liebe sprach  
Pfarrer Christoph Baumann  
Orgel: Hans-Jürgen Studer

**10 Uhr  
ÄGERI**

PfarrerIn Inge Rother  
Orgel: Christian Lübbert

**10 Uhr  
BAAR**

Pfarrer Manuel Bieler  
Orgel: Johannes Bösel  
Anschliessend Chilekafi

**10.15 Uhr  
HÜNENBERG**

Predigt-Gottesdienst  
PfarrerIn Aline Kellenberger  
Orgel: Oliver Riesen

**10.15 Uhr  
WALCHWIL**

PfarrerIn Irène Schwyn  
Orgel: Tobias Renner

**17 Uhr  
CHAM**

Jugendgottesdienst  
PfarrerIn Rahel Albrecht  
Orgel: Mi-Sun Weber  
Musik: Janis und Marco Bruder, Elina Albrecht

**SAMSTAG,  
22. FEBRUAR**

**17.30 Uhr  
STEINHAUSEN**

Ökumenischer Fasi-Gottesdienst  
Pfarrer Andreas Maurer  
Pfarreileiter Ruedi Odermann  
Musik: Guggemusik Straccer

**SONNTAG,  
23. FEBRUAR**

**Kollekte:**

**Weltgebetstag – Zimbabwe**

Immer am ersten Freitag im März ist Weltgebetstag. Frauen aus einem bestimmten Land bereiten die Denkan-

stösse und die Liturgie vor. Diesmal engagieren sich Frauen aus Zimbabwe. Sie erzählen von ihrem Leben mit Freuden und voller grosser Sorgen. Doch sie resignieren nicht, sondern wollen voller Hoffnung und Mut in ihrem Glauben «aufstehen, ihre Matte nehmen und ihren Weg gehen». Wir sammeln bereits im Februar. Von den Kollekteneinnahmen geht ein Teil nach Zimbabwe, der Rest an Projekte und Partnerorganisationen in der ganzen Welt. Ziel des Weltgebetstages Schweiz ist, mit der Kollekte die Lebensbedingungen von Frauen und ihren Familien und somit der ganzen Gesellschaft zu verbessern.



**5.30 p.m.  
ZUG**

Zug Anglican Church  
Family Service in English

**FREITAG,  
28. FEBRUAR**

**16 Uhr  
STEINHAUSEN**

Ökumenische Kleinkinderfeier für Kinder von 3 bis 6 Jahren

**SAMSTAG,  
29. FEBRUAR**

**9.30 Uhr  
ZUG**

Kinderfeier

**IMPRESSUM**

Mitgliederzeitung der Reformierten Kirche Kanton Zug und angeschlossener Bezirkskirchen, erscheint elfmal pro Jahr

**HERAUSGEBER:**

Reformierte Kirche Kanton Zug, Bundesstrasse 15, 6300 Zug, 041 726 47 47, kirchez@ref-zug.ch

**REDAKTION:**

Rolf Berweger, Kirchenratspräsident; Thomas Hausheer, Kirchenrat; PfarrerIn Vroni Stähli; Maria Oppermann, Leiterin Kommunikation; Marius Leutenegger und Erik Brühlmann, Textbüro Leutenegger

**LAYOUT UND DRUCK:**

Kalt Medien AG, Zug

**AUFLAGE:**

12'000

www.ref-zug.ch

## Unbegreiflich – aber real

Ein Raum für Mütter zum Austausch nach dem Tod des eigenen Kindes

Im Pier 41 in Zug

**Dienstag, 4. Februar, 17.30–19 Uhr**  
(jeden ersten Dienstag im Monat)

Anmeldung: Sekretariat der  
Triangel Beratung, 041 728 80 80

## Zuger TrauerCafé – der Trauer Raum geben

Alterszentrum Neustadt,  
Bundesstrasse 4, Zug

**Freitag, 7. Februar, 6. März,**  
**jeweils 16–18 Uhr (jeden ersten**  
**Freitag im Monat)**

Kontakt: Spitalseelsorge Zuger  
Kantonsspital, 041 399 11 11;  
PallCare Spitex Kanton Zug,  
pallcare@spitexzug.ch, 041 729 29 29



## «Hören, wer ich sein kann»

Ökumenischer Exerzitienkurs  
mit Texten aus den Psalmen und  
von Silja Walter

Kaplanenhaus, Zugerstrasse 8,  
Steinhausen

**Dienstag, 10., 17., 24. und**  
**31. März, jeweils 19.30 Uhr**

(Informationsabend Dienstag,  
18. Februar, 18.30 Uhr)  
Wir suchen die Stille, meditieren zu  
Psalmen, spüren den Spuren Gottes  
im eigenen Leben nach und finden  
so mehr zur eigenen Mitte. Das  
Einüben unterschiedlicher Weisen  
des Betens und Meditierens vertieft  
die persönliche Glaubenserfahrung.  
Dazu braucht es die Bereitschaft,  
sich täglich etwa 30 Minuten Zeit zu  
nehmen für die persönliche Stille.  
Leitung: Ingeborg Prigl, kath.  
Religionspädagogin und geistliche  
Begleiterin für Exerzitien im Alltag;  
Nicole Kuhns, reformierte Pfarrerin  
Auskunft und Anmeldung  
bis 3. März: Pfarrerin Nicole Kuhns,  
nicole.kuhns@ref-zug.ch,  
041 741 61 51  
Kosten: keine

## Anti-Aging oder das Alter entdecken?

Eine Entdeckungsreise zum  
Geheimnis des Älterwerdens

Ref. Kirchengemeindesaal Cham

**Mittwoch, 19. Feb., 19.30–21 Uhr**

Hat das Alter einen eigenen Wert?  
Welchen? Oder gibt es nur den  
wehmütigen Blick zurück? Wie  
können wir uns rechtzeitig auf die  
Entdeckungsreise begeben? Was  
ist im Alter neu und spannend? Ein  
Abend für alle, die sich jetzt  
Gedanken machen wollen über die  
Chancen und Geheimnisse des  
Älterwerdens.

Leitung und Auskunft: Pfarrer  
Michael Sohn-Raaflaub, michael.  
sohn@ref-zug.ch, 041 780 11 74

Anmeldung/Kosten: keine

## «Jauchzet, frohlocket!»

Wir üben Kirchenlieder

Reformierte Kirche Zug,  
Meditationsraum

**Dienstag, 25. Februar, 10–11 Uhr**

Herzhaftes Singen lässt den  
Gottesdienst zu einer kraftvollen

Besinnung werden. Cornelia Stüb,  
Gesangs- und Klavierpädagogin,  
übt mit Interessierten einige Lieder  
und führt sie spielerisch in die  
Gesangstechnik ein.

Anmeldung/Kosten: keine

## Das Hohelied von König Salomo

Ökumenische Meditationsabende  
Kaplanenhaus, Zugerstrasse 8,  
Steinhausen

**Dienstag, 25. Februar, 28. April,**  
**26. Mai und 30. Juni,**  
**jeweils 19.30–20.15 Uhr**

Zu sich selbst und zu Gott kommen,  
die eigene Mitte finden, Kraft  
tanken: Einmal im Monat machen  
wir uns in Form einer christlichen  
Meditation auf die Suche. Wir  
orientieren uns dabei an dem Medi-  
tationsweg des Ignatius von Loyola.  
Leitung: Ingeborg Prigl, kath.  
Religionspädagogin und geistliche  
Begleiterin für Exerzitien im Alltag,  
Nicole Kuhns, Reformierte Pfarrerin  
Auskunft: Nicole Kuhns,  
nicole.kuhns@ref-zug.ch, 041 741 61 51  
Kosten/Anmeldung: keine

## Bewegung ist Leben – Atmen ist Segen

Ref. Kirchenzentrum Hünenberg

**Donnerstag, 27. Februar, 26.**  
**März, jeweils 9–10 Uhr (jeden**  
**letzten Donnerstag im Monat)**

Die Luft einziehen, sich ihrer  
entladen – jenes bedrängt, dieses  
erfrischt. Unter fachkundiger  
Leitung stärken wir unseren Körper  
mit bewusstem Atmen sowie  
Koordinations- und Kraftübungen.  
Leitung: Sonja Diermeier, dipl.  
Gymnastikpädagogin, 079 208 84 75  
Auskunft: Regina Holstein, regina.  
holstein@ref-zug.ch, 041 780 89 59  
Anmeldung/Kosten: keine

## Tanznachmittag in Hünenberg

Ref. Kirchenzentrum Hünenberg

**Freitag, 28. Februar, 14–17 Uhr**

Gabriela und Jack verfügen über  
ein grosses Repertoire und freuen  
sich über Musikwünsche. Getränke  
und kleine Snacks können im Foyer  
gekauft werden.

Leitung und Auskunft: Yasemin  
Ünal, unal-yasemin@datazug.ch,  
041 780 86 78;

Eveline Kohler, Sozialdiakonin,  
eveline.kohler@ref-zug.ch,  
041 480 89 50

Keine Anmeldung nötig  
Kosten: 10 Franken

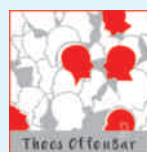
## CityKircheZug

### Theos OffenBar

Bauhütte, Kirchenstrasse 9, Zug

**Freitag, 17. Februar, 19–21 Uhr**

Bar geöffnet ab 19 Uhr, Gesprächsbeginn 19.30 Uhr  
Theos OffenBar ist ein Dialograum für offene Gespräche über Gott und die  
Welt. Es geht um Begegnungen zwischen Menschen, ums Kennenlernen und  
ums Lernen überhaupt. Theos OffenBar steht allen Interessierten offen,  
unabhängig von Konfession und Religion. Theos OffenBar findet jeweils am  
17. des Monats statt.



### Ein Abend mit Sr. Liliane Juchli

Reformierte Kirche Zug

**Mittwoch, 19. Februar, 20 Uhr**

Was bedeutet Gesundheit, wenn wir nicht nur an die Funktionsfähigkeit des  
Menschen denken? Dieser Frage geht Schwester Liliane Juchli in einem Impuls-  
referat nach. Anschliessend spricht sie mit Pfarrer Andreas Haas über die  
Schatztruhe des Gesundseins. Die 87-jährige Lilian Juchli gilt als Grande Dame  
der Pflege. Ihr Buch «Allgemeine und spezielle Krankenpflege», das auch  
einfach «Juchlibibel» genannt wird, gilt als Standardwerk des Pflegewissens.

### Quelle der Heilung – Auf der Suche nach der inneren Heilkraft

Reformierte Kirche Zug

**Samstag, 29. Februar, 14–18 Uhr**

Mystikerinnen und Mystiker verschiedener Religionen berichten von einer  
inneren Quelle in jedem Menschen. Aus ihr fliesst Heilung. Durch verschiedene  
Zugänge lernen wir in diesem Workshop die Quelle der Heilung näher kennen.  
Leitung: Monika Ulmann, Jin Shin Jyutsu-Praktikerin, ehemalige Psychiatrieseel-  
sorgerin; Pfarrer Andreas Haas, ehemaliger Psychiatrieseelsorger  
Anmeldung bis 24 Februar: info@citykirchezug.ch.  
Kollekte.